

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf. Vierteljahr 2,68 Mk.; Post abgehol Monat 75 Pf., Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Austräger in Herborn und auswärts Monat 75 Pf., Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf., Vierteljahr 1,95 Mark. - Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gespaltene Anzeigenzeile 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf. Bei unveränderten Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zeile-Abschläge. Offertenannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pf. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. - Fernsprecher: Nr. 20.

No. 21.

Donnerstag, den 25. Januar 1917.

73. Jahrgang.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Die Parlamentspräsidenten der uns verbündeten Mächte sind Mittwoch nach von Berlin nach dem Großen Hauptquartier abgereist. Mehrere Parlamentarier und Mitglieder der verschiedenen Botschaften bezm. Gesandtschaften waren bei der Abfahrt zugegen und nahmen herzlichen Abschied. Vor der Abreise fand in den Räumen des Präsidentenhauses des Reichstages ein Empfang im engeren Kreise statt. Die parlamentarischen Gäste übergaben dabei dem Reichstagspräsidenten Dr. Raempf eine Rundfahrt zur Veröffentlichung, in der sie darauf hinweisen, daß die Zusammenkunft erfolgte in einem Augenblick, wo die Völker des Bundes auf die Bekündigung der Erobertungssätze der Feinde mit der erneuten einmütigen Bekräftigung ihres Siegeswillens geantwortet haben. Feit und kraftvoll stehen die verbündeten Völker bereit, jedem neuen Ansturm zu widerstehen. Heer und Heimat vereint im gleichen unerschütterlichen Entschluß zum Kampfe, bis der Sieg erstritten ist.

* Der bayerische Landtag wird am 31. Januar zu einer außerordentlichen Tagung zusammengetreten. Dem Vereinnehmen nach wird die Regierung verschiedene Gesetzesvorlagen einbringen, so ein Richterentscheid, ein Disziplinarcode für Gemeindebeamte, ein Geley für die finanzielle Ausgestaltung des Kriegswucheramts, ferner eine große Kreditvorlage für den Ausbau des Donau-Main-Kanals.

Österreich-Ungarn.

* Der Abschluß des österreichisch-ungarischen Ausgleichs steht unmittelbar bevor. Die Verhandlungen sind so weit gediehen, daß bereits Einzelheiten über die neue Vereinbarung veröffentlicht werden. Danach wird der Ausgleich auf zwanzig Jahre abgeschlossen und damit das wirtschaftliche Verhältnis zwischen Österreich und Ungarn zum erstenmal seit dem Bestehen des Ausgleichs auf eine zuverlässige Grundlage gestellt werden. Der Ausgleich wird Anfang Februar unterzeichnet sein, woran sofort die Handelsvertragsverhandlungen mit dem Deutschen Reich beginnen sollen. - Die innerpolitischen Fragen sind inzwischen ebenfalls ziemlich geklärt. Nach Besprechungen des neuen Ministerpräsidenten Grafen Clem-Martinig mit den Parteiführern wurde beschlossen, daß demnächst die neue Kreiseinteilung in Böhmen und die Einführung der deutschen Staatsprache erledigt werden sollen, während die Lösung der politischen Frage bis zur Beendigung des Krieges vertagt wird.

Frankreich.

* Die französische Presse muß den bedrohlichen Mangel an Lebens- und Bedarfsmitteln eingestehen. "Echo de Paris" sagte, die Pariser hätten sozusagen kein Versorgungsmaterial, keine Kohlen, kein Gas, keinen Brot mehr. Herzog schreibt unter der Überschrift "Festenpredigt", die Pariser Hausfrauen ständen stundenlang vor den Geschäften, um sich die notwendigen Lebensmittel und Kohlen zu verschaffen. Darüber herrsche lebhafte Erbitterung. Herzog fordert sodann unter Hinweis auf Deutschland zum Sparen in jeder Richtung auf. - Wie "Journal du Peuple" mitteilte, wurde infolge Kohlemangels in Aumens die Elektrizitätslieferung eingestellt.

Die meisten Bäckereien stellen nur die Hälfte der nötigen Brotdmenge her.

Amerika.

* Nach Darstellungen englischer Blätter beabsichtigt man in den Vereinigten Staaten Schadensansprüche an England in Höhe von dreiviertel Milliarden Dollar wegen unberechtigter Handelsstörungen im Kriege zu stellen. Daß man jetzt eben mit dieser Forderung hervortrete, sei durch eine britische Note an die Vereinigten Staaten hervorgerufen worden, die Verdächtigungen gegen die Vereinigten Staaten wegen angeblich absichtlicher Nachlässigkeit in der Beobachtung neutraler Flüchten erhob. "New York American" meldet aus Washington, daß der Angriff des amerikanischen Botschafters in Russland auf die Verschläfe des Verbandes auf der Pariser Wirtschaftskonferenz, ungewöhnliches Interesse erregt habe und als eine ermächtigte Kündigung Amerikas angesehen werde, das Handelsprogramm des Verbandes zu bekämpfen, falls der Versuch gemacht werden sollte, es zur Ausführung zu bringen.

Aus In- und Ausland.

Bern, 24. Jan. Wie ein Berner Handelshaus im "Berner Tageblatt" mitteilt, hat die englische Regierung sämtliche, im Hafen von London liegenden Schiffe, vermutlich zu Kriegsmaterialtransporten, requiriert. Warenlieferungen aus der Schweiz können nur noch auf indirekter Route und unter groben Verzögerungen nach London gelangen.

Bern, 24. Jan. Nach amtlicher Mitteilung sind bei dem Eisenbahnunglück von Curaea in Rumänien 374 Personen umgekommen und 750 verletzt worden, darunter 300 schwer.

Stockholm, 24. Jan. In der ersten Sitzung der Zweiten Kammer wurde sowohl von der Regierung wie von allen Parteien unbedingtes Festhalten an der Neutralität betont.

Der Krieg.

Im Westen hielt sich die Kampftätigkeit in mäßigen Grenzen. Lediglich die Flieger bewirkten das starke Frostwetter zu ihren wertvollen Fahrten, bei denen 6 feindliche Flugzeuge zur Strecke gebracht wurden. An der Ostfront ist der Kampf an der Ia und südlich Riga auf neue entbrannt. Er nahm einen für uns günstigen Verlauf.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 24. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei fast durchweg starrem Frostwetter blieb in den meisten Frontabschnitten die Kampftätigkeit in mäßigen Grenzen. - Die Flieger nutzten die günstigen Beobachtungsverhältnisse für ihre vielseitigen Aufgaben aus. Die Gegner büßten in zahlreichen Luftkämpfen und durch unser Abwehrfeuer sechs Flugzeuge ein.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Beiderseits der Ia und südlich von Riga haben sich für uns günstig verlaufende Kämpfe entwickelet.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. Bei strenger Kälte nur stellenweise lebhafte Artilleriefeuer und Vorfeldgefechte.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von

Eventualität hatte die sonst so fluge Welt dame nicht gedacht.

Maria Valeria zog die Stirn in Falten und blickte düster; sie sah trotz ihrer 22 Jahre in diesem Augenblick alt und verwelkt aus; die Gräfin gestand es sich mit Entsegen.

"Wenn auch aus meiner Heirat mit Ralph nichts wird, dann kann ich nur einspielen", kam es grollend über die Lippen der Komtesse. "Ich war gestern Ralphs noch sicher, heute, nachdem ich dein Brüder gesehen habe, liebe Mama, verläßt mich meine Zuversicht."

"Wenn's das ist", meinte die Gräfin so ruhig, als handle es sich um etwas Selbstverständliches, "wird uns nichts anderes übrigbleiben, als die Gesellschaft zu entfernen; das ist meine geringste Sorge."

"Wenn es nicht schon zu spät ist", gab Maria Valeria, sehr Silbe betonend, finster der Mutter zur Antwort.

"Du siehst entschieden zu schwarz", entgegnete diese lebhaft.

"Doch dir darüber nur keine grauen Haare machen, Valeria. Du bist verblüfft und siehst hier Ge- spenster."

"Ich wollte, daß ich mich irre, aber Ralph kommt mit so ganz anders, so rätselhaft vor... na, ich will das beste hoffen, aber glaube ja nicht, Mama, daß du die Gesellschaft so ganz ohne Mühe hier aus dem Sattel habst. Die sitzt hier stiernlich fest; ohne Särm geht die Sache nicht ab, und lächerlich dürfen wir uns nicht machen; darum Vorsicht."

Die Gräfin gab ihrer Tochter recht; sie ging mit der größten Vorsicht und dem größten Raffinement zu Werk, während die Komtesse ihren Bruder ganz in Beschlag nahm.

"Sie durchstreifte an seiner Seite den Park, ritt mit ihm aus, spielte mit ihm Domino, beschäftigte ihn den ganzen Tag in solch raffinierter, sotter Weise, daß Ralph kaum zur Besinnung kam.

Hertha war dies nur angenehm. Sie wußte wohl,

dass die Komtesse sie und Ralph von Belling mit eisernen

Augen bewachte, und oftmals sah sie wie auf

glühenden Kohlen, wenn sie die bewundernden Blicke be-

merkte, mit denen sie der junge Schloßherr verfolgte, der sich gar keine Mühe mehr gab, seine Leidenschaft zu ver-

bergen.

Hertha beherrschte sich meisterhaft. Ihre Stimme flan-

gten. Das Nordufer des St. Georgs-Arms nördlich von Tulcea ist wieder aufgegeben worden.

Macedonische Front. Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Budendorff.

Wien, 24. Januar. Der amtliche Heeresbericht deckt sich für die Ostfront mit dem deutschen. Auf dem südöstlichen und italienischen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Ein deutscher Seesieg in der Nordsee.

In Ergänzung der amtlichen Meldung über das Gefecht zwischen einem Teil unserer Torpedoboote und englischen leichten Streitkräften am 23. früh werden nachstehende Einzelheiten bekannt:

Gleich zu Beginn des Gefechtes, das sich während der Dunkelheit abspielte, erhielt das Führerschiff "B 69" einen Volltreffer in die Kommandobrücke. Dieser Treffer tötete den Flottenchef, Korvettenkapitän Max Schulz, der seine Flottille seit Beginn des Krieges stets mit Schneid und Eros geführt hatte, sowie weitere zwei Offiziere und einige Mannschaften und verursachte eine Ruderanarie, die zu einem Zusammenstoß mit einem anderen Boot führte. "B 69" ist dann in schwerbeschädigtem Zustande unbefähigt vom Feinde nach dem niederländischen Hafen Utrecht eingelaufen.

Das von "B 69" gerammte Boot hat trotz seiner Verzögerungen am Gefecht weiter teilgenommen und im Verlauf desselben einen englischen Bersöder durch Rammung schwer beschädigt. Der Bersöder wurde später durch unsere Flugzeugauflösung in sinkendem Zustand festgestellt. Dem deutschen Torpedoboot gelang es trotz seiner Schwierigkeit umgehindert vom Feinde einen deutschen Stützpunkt zu erreichen.

Ein drittes deutsches Boot, welches in der Dunkelheit während des Gefechtes die Fühlung mit dem anderen verloren hatte, ließ auf zahlreiche feindliche Torpedoboote schließen, griff sofort an und verteidigte durch Torpedoschuß auf nächste Entfernung einen großen feindlichen Bersöder. Angefeindet der ihm gegenüberstehenden Übermacht brach das Boot das Gefecht ab und erreichte unbehelligt durch den Gegner wohlbehüten den Hafen.

Vie englische Darstellung.

Die englische Admiralität meldet: In der letzten Nacht traf eine Flottentruppe mit einer Abteilung feindlicher Bersöder in der Nähe der holländischen Küste zusammen. Ein kurzer Kampf folgte, einer der feindlichen Bersöder sank, die übrigen zerstörten sich, nachdem sie beträchtlichen Schaden erlitten hatten. Die Dunkelheit verhinderte, die volle Ergebnisse des Kampfes zu beobachten.

Ein späteres Telegramm besagt: Heute nacht fand ein kurzes scharfes Gefecht zwischen feindlichen Bersödern und unseren Bersödern in der Nähe der Schouwenbank statt, einer unserer Bersöder wurde von einem Torpedo getroffen. Die Explosion töte drei Offiziere und 44 Mann. Der Bersöder wurde darauf von unseren eigenen Schiffen versenkt, unsere Schiffe erlitten keine weiteren Verluste.

Die deutschen Tauchbootkommandanten.

Kopenhagen, 24. Januar. Vor dem hiesigen Seehandelsgericht fand heute das

Lurleis Schatten.

Künstler-Roman von Wilhelm Fischer.

2. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

"Wenn sie nur wegbleiben", vertraute Herr von Belling Hertha an. "In einem halben Jahre werde ich majoren und die Gräfin Tante hofft auf mich als Schwiegerohn. Da kann das nicht; liebt ich doch mit aller Glut meiner Seele das schwäbische Weib auf Erden."

So hatte Herr von Belling die schöne Unbekannte angenommen. Hertha entzog sich einer deutlicheren Liebeserklärung, indem sie aus dem Zimmer flüchtete...

III.

Gräfin Hanna und ihre Tochter, die kleine, lebhafte, vorerst unbedeutende Komtesse Maria Valeria waren auf Bellinghausen zum Besuch eingetroffen; das Leben auf dem einsamen Schlosse erhielt die Signatur der lebenslustigen Prager Damen. Frau von Belling ließ Einladungen ergehen und veranstaltete Festlichkeiten, zu denen sie den in der Umgegend anjähigen Landadel einlud.

Die Gräfin hatte sich nach ihrem Eintreffen wohlwollend bei Hertha erkundigt, ob ihr die Stellung zusage; mit einer tiefen Verbeugung dankte Hertha den vornehmsten Dame für die liebenswürdige Nachfrage. Die Komtesse dankte auf Herthas Gruß mit verlebendiger Kälte und ließ dabei einen feindlichen Blick über die fläschlich schöne Gestalt der Gesellschaftsrätin gleiten, in der sie mit dem feinen Intinkt der Eifersucht und des Neides eine geistige Rivalin witterte. Hertha ergriff den ihr hingeworfenen Teedehndschüssel; sie behandelte von jetzt ab die Komtesse äußerlich höflich, aber mit so verlebender Ironie, daß die Komtesse oft vor Wut innerlich kochte.

"Mama", sagte die Komtesse wütend, als sie mit der Gräfin allein war. "Was ist dir nur in den Sinn gekommen, diese Person zu engagieren! Man engagiert doch keine hervorragenden Schönheiten in ein Schloß, wo es einen von der Langeweile geplagten Schloßherr gibt. Wo hattest du nur deine Augen! Wenn Ralph sich nun in die hübsche Dame verliebt, was dann?"

"Weinst du?" rief die Gräfin erschrockt: an diese

zuviel, sicher, wenn sie das Wort an den jungen Herrn richtete, während dieser eifrigst bemüht war, Hertha in die allgemeine Unterhaltung zu ziehen, was ihrerseits die Komtesse geschickt zu verhindern wußte.

"Sie wirkt sich ihm ja förmlich an den Hals", dachte Hertha, die mit innigem Begegnen die Bemühungen der jungen Komtesse um Ralph beobachtete, über dessen Gefühle für seine Cousine sie im Klaren war.

Ihr Herz dachte ja nicht daran, die Huldigungen des jungen Schloßherrn ernst zu nehmen, aber sie gönnte der Komtesse, die sie ehrlich hieß, hier eine elstante Niederlage.

Ralph ließ sich von seiner Cousine den Hof machen; er war es ja von ihr nicht anders gewöhnt. Er unterhielt sich sehr gern mit ihr, denn die Komtesse verstand mit einem gewissen Charme die kleinen und großen Standale der Prager Gesellschaft zu erzählen. Von jener war die Komtesse Ralph ein anständiger Kamerad gewesen.

Wenn die Gräfin bei ihrer Schwägerin darauf ansprach, daß Ralph in dem Alter sei, sich zu verloben, zuckte es sichtlich um die Mundwinkel der Exzellenz: "Ralph denkt noch wie ein halbes Kind."

Frau von Belling nahm Ralph aus mancherlei Gründen nicht für ernst; sie behandelte ihn, wie man einen Schüler behandelt; sie dachte natürlich nicht an die Folgen einer solchen Behandlung, und daß diese die Hauptfahndung daran sei, daß Ralph von Belling trotz seiner 21 Jahre mehr Kind als Mann war. Frau von Belling dachte überhaupt gar nicht an die Möglichkeit, daß Ralph eine andere Liebe kannte als die des Sohnes zur Mutter, und sie lächelte im stillen, als sie bemerkte, daß Ralph die paar strohgelben Blaumhaare unter der Nase mit ungarnischer Bartwicke malträtierte. Daß Ralph damit seiner Verachtung zu leben, wie ein Mann zu leben, äußerlichen Ausdruck verleihen wollte, kam der alten Dame nicht in den Sinn.

Mit dem Plane einer Heirat ihres Sohnes und der Komtesse war die Exzellenz um so mehr einverstanden, als dies auch der testamentarisch ausgesprochene Wille ihres seligen Gemahls war. Eine Realliance ihres Sohnes kam der alten Dame nicht in den Sinn; sie war durch die Haushofe mit dem Verlust aller Rechte bedroht. Daß jemals Ralph anders handeln werde, als sie bestimmen würde, war Frau von Belling entferntester Gedanke.

Seeverehr wegen der Versenkung des dänischen Dampfers "Luborg" statt, der auf der Rückreise mit Kohlen vom Tyne nach Gibraltar unterwegs gewesen war. Wie die Blätter berichten, wurde im Verhöhr allseitig das menschliche Verhalten des deutschen U-Boot-Kommandanten rühmend hervorgehoben.

Nach der Verienung des Dampfers hatte das Unterseeboot die Boote mit der Besatzung sieben Stunden lang im Schlepptau. Gegen Abend tauchte der norwegische Dampfer "Tuba" auf, der vom Unterseeboot durch Warnungsschüsse angehalten wurde. Als der norwegische Kapitän mit den Schiffspassagieren sich auf dem Unterseeboot einfand, erklärte der Kommandant, daß er eigentlich den Dampfer verhören müsse, der seit einem halben Jahre zwischen Frankreich und England hin- und herfahre und sich jetzt in Ballast auf der Rückreise nach England befände. Er wolle aber die Dampferbesatzungen nicht auf dem Meer in der Nacht ihrem Schicksal überlassen und werde daher den Dampfer freigeben. Der norwegische Kapitän mußte sich schriftlich an Eidesstatt verpflichten, die dänische Besatzung aufzunehmen und niemals wieder — weder er persönlich noch sein Dampfer — mit Waffen für die Alliierten zu fahren. Darauf wurde der Dampfer vom Unterseeboot freigegeben. Damit ist wieder einmal das englische Gerede von der Grausamkeit der deutschen U-Boot-Kommandanten glänzend widerlegt.

Es hat geholfen.

Die deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich.

Nachdem bekannt geworden war, daß Frankreich die deutschen Kriegsgefangenen in der Feuerzone zu Arbeitszwecken verwendete, hatte die deutsche Regierung eine bestreite Beschwerde an die französische Regierung gerichtet, und da diese unbeantwortet blieb, die geeigneten Gegenmaßregeln ergriffen. Jetzt meldet die halbameriche "Agence Havas", daß die Kriegsgefangenen auf dieselbe Weise wie die französischen Truppen behandelt werden und untergebracht sind, wie der Präsident des Internationalen Roten Kreuzes bei seinem Besuch festgestellt hat. Die französische Regierung erklärt sich bereit, alle Kriegsgefangenen in eine Entfernung von 20 Kilometer hinter die Feuerlinie zu bringen, eine Entfernung, die genügend sei, um die Kriegsgefangenen gegen Artilleriefeuer zu beschützen, aber unter der Bedingung, daß das gleiche Verfahren angewendet werde auf die französischen Kriegsgefangenen in Deutschland. — Der deutsche, durch Gegenmaßregeln wirksam unterstützte Protest hat also Erfolg gebracht.

Zur Kriegslage.

Berlin, 24. Jan. (W.L.S.) Artilleriekämpfe und Patrouillengeschäfte auf der Erde und in der Luft sind die Kennzeichen der Kampfslage im Westen. Die deutschen Flugzeuge fliegen bei klarem Wetter bis weit hinter die feindlichen Linien zu Aufklärungszügen vor. Die Artilleriewerke von Poupey und Frouard nördlich von Nancy wurden mit Fliegerbeobachtung durch schwere Geschütze wirkungsvoll beschossen. Ein deutsches Kampfgeschwader belegte das gleiche Ziel erfolgreich mit 2200 Kilogramm Bomben. In zahlreichen Luftkämpfen vor und hinter der feindlichen Linie blieben die deutschen Flugzeuge Sieger. Die Gegner blieben dabei insgesamt acht Flugzeuge ein. Leutnant von Balow schoss in Flandern zwei Flugzeuge hinter den deutschen Linien ab. Leutnant von Richthofen errang südlich Lille seinen 17. Luftsieg. Leutnant Baldamus in der Champagne den 10. Drei weitere Flugzeuge, zwei Nieuports und ein Farman-Doppeldreidecker, wurden beim Fort Douaumont nach heftigem Luftkampf zum Absturz gebracht. Leutnant Frank besiegt dabei seinen 15. Gegner. Das achtte Flugzeug blieb der Feind an der Somme ein.

In den Karpathen herrscht starke Kälte. Bei klarer Sicht tauschen sich die Truppen der Verbündeten Schritt für Schritt vor. Das Bombardement von Galatz dauert an. In den klaren Nächten ist der Feuerschein der brennenden Stadt zeitweise weitenweit sichtbar. Die aus zwei Kompanien bestehende bulgarische Erkundungsabteilung wirkt einen Kilometer nördlich vom St. Georgs-Kamm über das gestreute Sumpfgebäude vorgetrieben und hatte russische Vorposten zurückgeworfen. In der Nacht wichen die Russen starker russischer Kälte aus und zog sich befehlsgemäß wieder über den St. Georgs-Kamm zurück. Sieben russische Schleppschiffe, die beladen mit Waren und Kriegsmaterial in der Dunkel-

Gräfin Hanna hatte auch diesmal, besonders durch die Befürchtungen ihrer Tochter angefeuert, auf ihren Lieblingswunsch angepielt.

Um Tage seiner Volljährigkeitserklärung werde ich an der Festtafel Ralphs Verlobung mit Valeria proklamieren.

Unter dieser bestimmten Erklärung der Schwägerin gaben sich Gräfin Hanna und die Komtesse aufzufinden, indessen waren es bis zur Mündigkeitserklärung des Majoratsberen noch volle fünf Monate. Bis dahin konnte sich noch manches ändern, die Komtesse beschloß daher auf ihrer Hut zu sein; sie war zu sehr Weib, um nicht die Unreinheit einer Schönheit im Hause, wie es Hertha Hagen war, zu fürchten. Ralph war ihr zu sehr Idealist, dem jede gesellschaftliche Extravaganz anzuvertrauen war. Und Komtesse Maria Valeria hatte schon Erfahrungen gemacht; so hatte Graf Andrassy, den sie in der Wiener Gesellschaft kennengelernt und den sie im stillen angeschwärzt hatte, eine Operettendiva geheiratet; weshalb sollte der Sohn des Hauses zur Abwechslung nicht einmal das Gesellschaftsfräulein seiner Mutter heiraten, zumal dasselbe schön und aus guter Familie war. Ihrem Schatzblatt entging es nicht, daß Ralph Hertha mit bewundernden Blicken verfolgte; wäre Ralph moderner Lebemann gewesen, so hätte die Komtesse seinen Finger gekräunit, aber so war Gefahr vorhanden, obdach Hertha falt und gemessen schien.

Die Komtesse warf Hertha, die, einer Aufforderung Ralphs folge leistend, an den herzlichen Flügel elte und mit virtuoser Technik feierlich eine der Beethovenischen Meisterkonzerte spielte, einen finstern Blick zu; sie war fest entschlossen, entweder sich oder dem verhafteten Eindringling, wie sie Hertha nannte, den zukünftigen Aufenthalt im Schlosse unmöglich zu machen.

Während Frau von Belling und Ralph dem meisterhaften Spiel Herthas mit großer Aufmerksamkeit lauschten, sprach die Komtesse eindrücklich auf die Gräfin ein. Gräfin Hanna stand noch an denselben Tage Gelegenheit, Frau von Belling zu sagen, daß sie sich doch über die eigentümliche vertraute Stellung der Gesellschaftsfräulein Sorge mache.

Die junge Dame ist allerdings aus guter Familie, aber es muß doch ein Unterschied sein, oder willst du, daß

heute Ren zu erreichen suchten, wurden durch Geschütze verloren.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 24. Jan. Auch der 23. Januar hat den U-Booten reiche Beute gebracht. Aus London, Paris und Christiania werden Verlagerungen gemeldet, die den Feinden wieder schweren Schaden an ihrer Tonnage zufügten.

Christiania, 24. Jan. "Morgenblatt" teilt mit, daß von der gesamten norwegischen Handelsfahrt nur noch 3%—4% für Norwegen selbst verfügbare sind.

Kopenhagen, 24. Jan. Nach russischen Blättern sind in Kiew mehrere Sonderzüge mit flüchtenden Rumänen (Professoren, Schriftsteller, Juristen, Arzten) eingetroffen. Das rumänische Parlament wird ebenfalls in Kiew erwartet.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Die Presse zu Wilsons Botschaft.

Berlin, 24. Januar.

Die Botschaft Wilsons an den amerikanischen Senat, die in der Hauptstadt einen Frieden ohne Demütigung fordert, wurde von der deutschen Presse teils halb zustimmend, teils halb ablehnend aufgenommen. Die rechtsstehenden Blätter verhalten sich ablehnend; sie preisen den Idealismus Wilsons, welchen aber darauf hin, daß nach Bismarck der Kampf das Grundprinzip des Lebens und nach Moltke der ewige Friede ein Traum, aber nicht einmal ein schöner Traum sei. Ein anderes Blatt betont, daß der Bierbund zwar nicht erobern und vernichten, daß seine Völker aber leben wollten; sie führen nicht ihr höchstes Glück darin, durch eigene Verkümmern die Menschheit glücklich zu machen. Die linksstehende Presse stimmt dem Idealismus Wilsons zu, bleibt aber gegenüber seinen praktischen Vorschlägen zurückhaltend. Nur die feindliche Presse nimmt entschiedene Stellung — gegen die Botschaft. Die neutrale dagegen ist kühl und zugeknöpft. Alles in allem: Was man eine "gute Presse" nennt, hat die Botschaft Wilsons nicht.

Hungerrevolten und Meuterei in Petersburg.

Stockholm, 24. Januar.

Die Zeitung "Sonomat" in Saporanda meldet, in Petersburg zogen hungrige Volksmassen, gegen das ungeniehbare Brot demonstrierend, durch die Petersburger Straßen. Gegen die Demonstranten wurde Militär aufgeboten. Als ein Leutnant den Befehl, auf die Massen schaft zu schießen, gab, weigerten sich die Soldaten. Darauf zoll der Leutnant allein geschossen haben, worauf ihn die empörten Soldaten durch Bayonettschläge töteten. Die ganze Kompanie wurde vor ein Kriegsgericht gestellt und 150 Mann zum Tode verurteilt. Der Zar begnadigte sie zu lebenslänglicher Verbannung nach Sibirien.

König Konstantin wird mit dem Galgen bedroht.

Bern, 24. Januar.

Wie verwildert die Begriffe in Paris gegenüber einem Lande sind, das gegen übermächtige brutale Vergewaltigung seine Neutralität zu schützen sucht, beweist eine Auskunft im "Journal des Débats". Das Blatt scheut sich nicht zu schreiben:

Jede Schonung gegen Griechenland von unserer Seite wäre nutzlos. Was die Vergeltung für den 1. und 2. Dezember betrifft, so müssen wir uns bis in die kleinste Einzelheiten unbedingt zeigen und darauf bestehen, daß man sich unseren Bedingungen nicht entzieht. Die Söhne müssen in feierlicher Form erfolgen. Wenn sie die Demütigung des Königs, seiner Minister und seiner Generale in sich schließen, um so schlimmer für sie! Sie dürfen sich glücklich schätzen, so leichtlich Kaufes davonzutun: denn für ihre Verbrennen wäre der Galgen die gerechte Strafe gemessen.

Diese Sprache paßt ganz zu den Banditenpolitik, mit der die Verbündeten in Griechenland eindrangen.

Unfreiwilliges, aber notgedrungenes Lob Deutschlands

Zürich, 24. Januar.

Das Pariser "Journal" muß sich angefischt der jüngsten Kündgebungen der deutschen Arbeiterschaft zu dem Eingeständnis bequemen: Die deutschen Arbeiter unterstützen ihre Regierung, weil sie überzeugt sind, daß diese ihrer Sache dient. Dies ist verständlich, denn keine andere Regierung zeigte mehr Fürsorge für die wahren Interessen der Arbeiter. In allen sozialen und Organisationsfragen stand Deutschland an der Spitze. Das Programm des Verbandes bedeutet für die deutsche Arbeiterschaft die Rückkehr zu dem eisernen Zeitalter, einen Rück-

etwa dein Sohn die Stellung deiner Gesellschaftsfräulein hier im Hause verkennt, sie als vollwertig betrachtet, um ihr allen Ehren den Hof zu machen. Das Fräulein ist sehr schön, gesäßlich schön, und Ralph ist in einem Alter, in dem man die größten Dummheiten zu machen pflegt", warnte die Gräfin eindringlich ihre Schwägerin.

"Du siehst Gespenster, liebe Josephine", entgegnete Frau von Belling mit leisem Lächeln; sie war schwermüdig und westerfahren genug, um nicht die wahren Beweggründe der Warnungen der Gräfin zu durchblicken.

"Du erkennst Fräulein Hagen sehr, das ist eine verhüllte Dame, auf die ich mich in dieser Beziehung vollständig verlassen. Und sollte Ralph sich in irgendeiner Weise vergessen, sei unbesorgt, ich bringe ihn schon zur Raison. Ralph ist galant, und ich habe nichts dagegen, daß er es auch Fräulein Hertha gegenüber ist."

Die Gräfin blickt sich auf die Unterlippe; sie erwiberte kein Wort; mit einer gewissen Verachtung konstatierte sie jedoch, daß Frau von Belling ihrem Sohn und Hertha schärfer auf die Finger sah.

Hertha, die sich gewiß war, daß die Komtesse den Verlehr Ralphs mit ihr gewissenhaft überwachte, und befürchtete, daß Herr von Belling in seiner Harmlosigkeit sie kompromittieren könne, gelang es, ihm unbemerkt zu zuschüster:

"Ich muß Sie dringend bitten, Herr von Belling, mich weniger aufmerksam zu behandeln. Die Komtesse ist schon mißtrauisch, und ich muß mit Ihrer Huldigungen verbitten. Sie kompromittieren sich und mich. Ich bin eine Bedienstete des Hauses und muß Sie dringend bitten, mich als solche zu behandeln."

"Hat die Käte Ihre Skalen schon gezeigt?" meinte Ralph ärgerlich. "Hat sie Sie beleidigt? Ich verschaffe Ihnen Satisfaktion."

"Noch ist nichts geschehen, aber ich fürchte . . ."

"Fürchten Sie nichts, Fräulein Hertha, ich werde Ihnen Wohl leisten, Komödie spielen und meine Cousine zum Narren halten, aber lieben werde ich nur Sie", entgegnete Ralph von Belling schnell.

Hertha tat, als hätte sie ihn nicht verstanden. Ralph hielt sich sehr tapfer; er schien Hertha mit seinem Blick zu würdigen und tat ihr gegenüber so förmlich und gemessen, daß selbst die Komtesse schwankend wurde. Ralph ver-

ließ um 100 Jahre. "Tempo" sagt: Je länger der Krieg dauert, um so bestürzter ist man über die Weisheit der Verfassung Deutschlands.

Die Bestürzung ist erklärlich. Denn wie kann man noch Bekennnisse wie im "Journal" noch länger der Welt die heuchlerische Phrase des Kampfes für Gesittung und Kultur vorwerfen?

Abgewiesene Hetzversuche in Dänemark.

Copenhagen, 24. Januar.

Das Blatt "Socialdemokrat" zieht eine von belgischer Seite an die dänische Arbeiterschaft verbreitete anonyme Heftdrift gegen Deutschland ans Licht. "Socialdemokrat" stellt fest, daß die organisierte belgische Arbeiterschaft nichts mit dem Machwerk zu tun hat und bemerkt:

"Es scheint uns, daß das belgische Volk und die Freunde oder Vertreter seiner Arbeiterschaft mehr im Interesse der leichten gebändert haben würden, wenn sie eine nachdrückliche Forderung nach Frieden verbreitet hätten, namentlich in England, Frankreich, Russland und Italien, und wenn sie von diesen Ländern die einzige Tat verlangten, die wirklich die Befreiung Belgien bringen kann, wie wir sie alle dem Lande wünschen: Die Beendigung des Krieges."

Kein Paketverkehr Schweden—England mehr.

Stockholm, 24. Januar.

Die Versenkung der englischen Post mit dem schwedischen Dampfer "Ingeborg" durch ein deutsches U-Boot hat zur Folge gehabt, daß der Paketverkehr von England nach Schweden aufgehört hat. Der schwedische König, dem die "Ingeborg" gehörte, und der mindestens dreiviertel der englischen Paketpost nach Schweden befördert, teilt nämlich mit, daß er seine Post mehr anzunehmen gedenke, von der man befürchten müsse, daß sie Bannware enthalte.

Eine Grubenkatastrophe.

Haag, 24. Jan. Reuter meldet: In einer der Minen Steinkohlengruben fand eine Explosion unterirdischer Gas statt. Von den 1188 Bergarbeitern werden 1000 vermisst.

Unser tägliches Brot.

Ernährungsfragen im Beirat des R.E.A.

Berlin, 23. Januar.

In der letzten Sitzung des Beirats des Kriegsernährungsamtes, über die jetzt Berichte vorliegen, sind alle Ernährungsfragen, die augenblicklich im Vordergrunde des Interesses stehen, durchgeprochen worden. Der Präsident des Kriegsernährungsamtes gab zunächst einen Überblick über die Gesamtlage unserer Volksernährung, in dem er betonte, daß eine grundhafte Änderung des Systems im neuen Wirtschaftsjahr nicht eintreten solle, selbst wenn vor Beginn derselben Friede geschlossen sein sollte.

Die Verpflegungsschwierigkeit dieses Jahres hat seinen Grund in der schlechten Kartoffelreize und in den schwierigen Transportverhältnissen. Die Schwierigkeiten über die Getreideernte geben so weit auseinander, daß am 15. Februar dieses Jahres eine neue Bestandsaufnahme nötig wird. Die Kartoffelvorräte werden sich erst feststellen lassen, wenn die Preise geöffnet sind und das Saatgut ausgegeben. Da wir aufgrund der Kartoffelreize bezüglich der gesamten verfügbaren Nährwerte schlechter stehen als im Vorjahr, ist ein Ausgleich nur durch gerechte Verteilung der verfügbaren Gesamtmenge und durch Einschränkungen des Gesamtverbrauchs zu erreichen. Diese Sparpolitik muss schon jetzt eingeleitet werden, damit wir bis zum Schlusse des Wirtschaftsjahrs selbst für den ungünstigsten Fall gerüstet bleiben. Die in Rumänien vorgefundene Vorräte sind recht erheblich; die Ausfuhr kann jedoch, da es an Transportmitteln mangelt, vorläufig auch nicht annähernd im vollen Umfang durchgeführt werden. Die Arbeit der Behörden bei der Verteilung der Vorräte, die uns bis Schlus des Erntejahrs zur Verfügung stehen, wird erheblich durch Widerstände, die ein großer Teil der Bevölkerung den Anordnungen entgegenbringt; es gilt nicht als vaterlandschädigend, wenn Leute, die dazu in der Lage sind, sich zu Phantasievreisen Waren verschaffen, die ihnen nicht zu stehen. Trotz aller Schwierigkeiten werden wir aber unbedingt durchhalten, und die Hoffnung unserer Freunde, daß wir in diesem Frühjahr oder Sommer wirtschaftlich zusammenbrechen werden, wird sich nicht erfüllen.

Schwendete keine Aufmerksamkeiten in solchem Übermaß an Maria Valeria, daß diese sich im siebten Himmel fühlte. Er war lustig, heiter und manchmal geradezu brillant; er kannte sich selbst nicht wieder.

Frau von Belling hatte Ralph im Verdacht, daß er ein Gläschen zu viel getrunken, die Gräfin war entzückt, die Komtesse fand ihn reizend und Hertha ärgerte sich ein wenig darüber, daß ihm das Komödienpiel so leicht fiel. Ralph war es auch, der, allerdings mit dem Nebengedanken bei einer größeren Feindseligkeit ungestört und unbemerkt sich Hertha widmen zu können, den Damen vorstieß, Bälle zu arrangieren und Gäste einzuladen; ein Vorschlag, der mit lautem Bravo seitens der Damen akzeptiert wurde.

Ralph von Belling machte seiner Cousine so ostentativ den Hof, daß die Gäste der Exzellenz bereits von der beobachtenden Verlobung des jungen Majoratsberen mit der Komtesse sprachen. Die Gräfin war entzückt.

Ralph ist Edelmann durch und durch", meinte sie eigentlich zu der Tochter. Wie konntest du nur einen Augenblick glauben, daß er sich an eine Bedienstete seiner Mutter wegwerfen könnte."

Der Komtesse war nicht alles klar; ihr Mäntelchen war noch nicht ganz geschwunden; manches Mal machten ihr Bechers übertriebene Aufmerksamkeiten, sie wußte nicht weshalb, den Eindruck, als sei alles Verstellung. Verächtig war ihr vor allen Dingen Ralphs rauhes Vernehmen gegen Hertha, während er vor wenigen Tagen noch tat, was er an den Augen absehen konnte. Sollte ihn Hertha abgewiesen, beleidigt haben, oder menagiert sich Ralph auf ihren Wunsch?"

Die Komtesse hatte daher auf die überschwänglichen Worte der Gräfin nur ein Achselzucken und ein gelangweiltes "Wer weiß!" zur Antwort.

"Du siehst noch jetzt schwärzt! Höre Valeria, du bestleidest Ralph", fuhr Gräfin Hanna ärgerlich auf. "Das ist ja geradezu unchristlich, und ich werde mich in Zukunft hüten, auch nur ein Wort gegen Fräulein Hagen fallen zu lassen."

(Fortsetzung folgt.)

Es folgte ein Bericht des vertretenden Leiters der Reichskartoffelstelle über den Stand der Kartoffelversorgung. Begegnung des bereits erwähnten Mangels an brauchbaren Transportmitteln kam in der Zeit des scharfen Winters an eine Anzahl von Kartoffeln nicht gedacht werden; bei Einführung leichteren Wetters wird jedoch die Lieferung sofort wieder eingesetzt. Den Städten mit akuter Kartoffelnot soll durch eine Erhöhung der Viehzuweisung geholfen werden. Nach Mitteilungen über Maßnahmen betreffend Fleisch- und Fischernahrung erfolgte eine Befriedigung über die Bewirtschaftung von Milch und Fett. Der Leiter der Reichskartoffelstelle führte aus, daß eine Steigerung des Milchverbrauchs im Winter leider nicht zu erwarten sei. Aus ländlichen Kreisen werde der Rückgang der Milchanlieferung an die Städte damit erklärt, daß auf dem Lande jetzt mehr Milch verbraucht werde als früher, da das amerikanische Schweinefleischmahl wird. Das Kriegsernährungsamt erklärte, daß die Feststellung einheitlicher Milchpreise in Vorbereitung sei. Zur Bewirtschaftung des Brotgetreides wurde mitgeteilt, daß für Januar-Februar Getreideschlacht zur Brotstreuung in Aussicht genommen sei, für die anderen Monate Brotgetreidekredit. Auf diese Weise werden wir unter allen Umständen mit unseren Brotgetreidevorräten bis zur neuen Ernte reichen. Was die Abgabe von Brotgetreide an die Reis- und Bäckereien betrifft, so handelt es sich dabei um verhältnismäßig geringe Mengen; was ferner den Verbrauch von Brotgetreide und Nährmitteln zu Gemüsemitteln betrifft, so sei festzustellen, daß für die Biolandwirtschaft Brautwein aus Korn und Kartoffeln seit Beginn des Wirtschaftsjahrs überhaupt nicht mehr hergestellt worden sei. Die Überweisung von Gütern zur Bierbereitung führt fast nur noch den Bedarf der Heeresverwaltung und der Schwerarbeiter. Zum letzten Punkt der Tagesordnung: Förderung der landwirtschaftlichen Erzeugung, wurde erklärt, daß nach den Erfahrungen der Kriegsjahre die landwirtschaftlich nutzbare Fläche sich jetzt nicht vermehren lasse; die Bestellung von Bautstellen, Ersatzplätzen und ähnlichem Ödland habe meist mit einem Niedergang geendet.

Ernährungsfragen.

Ein neuer Brief des Herrn v. Oldenburg.

Der Berliner Tag veröffentlicht in seiner leichten Nummer einen Brief des durch seine temporentuelle parlamentarische Tätigkeit so bekannt gewordenen Schlossherrn von Janischau. Der Brief ist an einen angesehenen Landwirt gerichtet und von diesem dem Berliner Blatte mit der Bitte um Veröffentlichung zugesandt. Wir geben die charakteristischsten Stellen daraus wieder:

Herr v. Oldenburg dankt zunächst dem Adressaten für seine gute Meinung, die er der Ansicht des Verfassers entgegengebracht habe und seiner Prophezeiung „lassen Sie Kartoffeln und Schweine in Ruhe, dann werden Sie beides haben“. Dann fährt der Brief u. a. fort:

Wirtschaftliche Fragen werden jetzt im Kriege nach politischen Gesichtspunkten geregelt, und die herrschende Sozialdemokratie hat ein Interesse daran, die Landwirtschaft so schlecht wie möglich zu behandeln. Wer die Absicht hat, den örtlich-monarchischen Staat zu fördern, der wendet sich jetzt an Philipp Scheidemann. Wenn die Produktion so weiter mißachtet wird, geben wir dem Abgrund entgegen. Es hat sich herausgestellt, daß der Krieg jahrelang dauert und daß auch noch keine Bedeutung das deutsche Volk noch lange auf die eigene Landwirtschaft angewiesen sein wird. Das bisherige Verfahren hat zwar verlängert, aber trotzdem soll eine Umkehr zu den Befreiungsmitteln, die sich im Kriege bewährt haben.

„Torheit oder Verbrechen“

sein. Wer einen neuen Krieg auf schwelender Höhe handelt und nicht feiern kann, wenn er sieht, daß er nicht zu dem gewöhnlichen Sieg führt, stirbt in den Abgrund.

Die Berechnung für den Feldmarschall von Hindenburg wird ohne Zweifel die Landwirte veranlassen, einige tausend Sennertaler an die Munitionsfabriken zu liefern, da aber selbst auf Gütern, die Hunderte von Kühen haben, zum Brot kein Buttermehr gegeben werden kann, darf man sich über die Rücksichtslosigkeit solcher Abspaltung seiner Illusion hingeben. Die Kuh wird eben geschlachtet, welche die Eier legen soll. Die deutsche Landwirtschaft soll das deutsche Volk vor Not bewahren, und sie kann es, wenn man sie nicht vergewaltigt, sondern ihrer Struktur Rechnung trägt. Produktionszwang ist Unsumme, die gleichmäßige Verteilung der Lebensmittel undurchführbar.

Statt daß die brennende Frage: „Wie schaffe ich dem von der Außenwelt abgeschnittenen deutschen Volk Brot, Butter, Kartoffeln und Schweine?“ die Rücksicht aller Erwägungen ist, behaupten sich die maßgebenden Verbindungen seit Kriegsbeginn mit der Quadratur des Kreises, mit dem unverdienbaren Gedanken: 60 Millionen Menschen gleichmäßig und billig von einer Zentralstelle aus zu ernähren. Ich glaube, daß das deutsche Volk den als Retter aus großer Not betrachtet wurde, der ihm nicht Nahrungsmitte zu einem willkürlich gesetzten Preise auf dem Papier verabreicht, sondern in Wirklichkeit zu einem solchen, zu dem sie sich herstellen lassen. Übrigens bin ich der Ansicht, daß, wenn die Intelligenz des Handels und der Produktion sich freier entwickeln könnte, bei besserer Börsenernährung ein höherer Preisstand derselben kaum eintreten würde. Voraussichtlich würden einige Lebensmittel teurer, die anderen billiger sein, als das jetzt bei falsch geprägten Höchstpreisen der Fall ist. Werden alle Lebensmittel beschlagnahmt und vom freien Markt ausgeschlossen, so ist es natürlich, daß die dort noch überlebenden, wie Siedlungen und Hämme, märchenhafte Preise erhalten, die beim freien Verkauf aller Lebensmittel nicht eintreten würden. Das die

Kartoffelversorgung verlangt, liegt nur zum Teil an den schlechten Ernten. Sie hat am Beginn des Krieges auch bei besseren Ernten verlängert. Sie kann verhängen und wird es im nächsten Jahre erneut tun, wegen der vollkommen falsch geprägten Preissteuerung. Ich gehöre zu den größten Kartoffelproduzenten Deutschlands, habe aber im Kriege fast nie große Kartoffeln verkauft, weil ich zu weit von der Bahn liege und die Früchte in Brennereien und Stärkefabriken verwendete. Leider habe ich aus wirtschaftlichen Gründen die Anbaufläche für Kartoffeln jetzt eindringen lassen. Die Kartoffel stellt geringe Anträge an den Boden, aber große an Düngung und Dünge. Im Kriege liefern Kartoffeln die Anlieger der Städte und diejenigen Wirtschaften, welche günstige Verkehrsverhältnisse haben. Da nun wegen Mangel an anderen Dingen die Kartoffeln in die größeren Mengen gebracht werden, so müssen als Ersatzwaren auch diejenigen Landwirte herangezogen werden, welche früher nicht liefernten, und so müssen größere Flächen bebaut werden, weil die Flächen insbesondere Dünge weniger tragen. Es ist in diesem Falle (nach einem vorhergegangen, von dem Verfasser aufgestellten Beispiel) unmöglich, für 4 Mark Kartoffeln zu kaufen, der Preis müßte mindestens doppelt so hoch sein. Dieser Preis müßte der gleiche sein für das ganze Jahr, um jede kostbare oder eingeschlossene Zurückhaltung zu beenden und eine etwaige frühzeitige Lieferung unreifer Kartoffeln zu verhindern. Dann würden diejenigen Landwirte große Gewinne machen, deren Wirtschaften von sehr auf Kartoffeln eingesetzt waren. Um besten aber ginge es den Landwirten, die sich Gott essen könnten. Von den Kartoffeln gehen die Schweine ab und von der Schlempe, Bäuerle und Bäuerlein die Milch- und Fleischproduktion. Es

wäre also in wirtschaftlicher Hinsicht richtig, wenn den Kartoffelbau zu fördern, als viele Millionen anlegen in Fabriken, die den notwendigen Spiritus aus Zellulose herstellen und im Kriege nicht erzielen können. Das die nun einmal festgesetzten Höchstpreise für Kartoffeln im Frühjahr nicht erhöht werden, obwohl sie falsch sind, ist wohl richtig. Alles aber hängt davon ab, daß die Fehler, die nun seit Kriegsbeginn dauernd gemacht sind, fünfzig vermieden werden. Arbeitsträte, Stichflößer und lohnende Preise können und werden allein das Vaterland vor Hungersnot retten. Alles andere ist leeres Strohbrechen und dient höchstens dazu, noch einige überflüssige Kriegsgesellschaften mehr ins Leben zu rufen. Das Schlagwort von der Senfung der Höchstpreise für Getreide und Bier, nachdem das Vaterland bereits fast drei Jahre um seine Existenz ringt, ist

der Gegenpunkt kriegswirtschaftlichen Wahnsinns.

Die einfache Bauernfrau auf dem Lande, deren Mann und Söhne draußen an der Somme, am Stichod und am Sereb dem Feinde trocken, und die an ihrer Stelle jetzt die Blutschar für das Vaterland führt, hat mehr Verständnis dafür, was der Produktion kommt, als alle Kriegsgesellschaften in Berlin zusammengekommen. Ich bin mir bewußt, der bestehenden Richtung entsprechender zu verfahren, wenn ich nicht Berechnungen anstelle, wie man Kartoffeln erzielt, sondern den Vorschlag machen würde, zur Belebung der Not ein Denkmal für Franz Drake zu errichten, der die ersten Kartoffeln nach Europa brachte. Da ich aber ein tiefs Mitleid mit den Leidern des deutschen Volkes habe, verzichte ich auf Popularität und sage mich bereitwillig dem Vorwurf stupider Begeisterung aus. Mein alter Kollege Bärtel, dessen flehige Auffäge ich immer mit Vergnügen lese, fordert in einem der selben etwas mehr Nachdenken und etwas mehr Eingehen auf die Bedürfnisse anderer Berufe. Ich erbitte das Gleiche für die Produktion. So um Neujahr herum kriegen es die Kriegsgesellschaften mit der Angst und bemühen sich die Landwirte mit schändlichen Reden zur Frühjahrsbestellung aufzumuntern. Im Monat Mai, nachdem der Landwirt in gutem Glauben seine Schulden getan hat, ist alles wieder vergessen und das Teilschen um Höchstpreise, Beschlagnahme und Verteilung beginnt von neuem. Mir geht es ausgeschaut, ich habe nichts mit der Landwirtschaft zu tun, auch nichts mit den Biolandwirten. Wir leben in Rußland noch nach den alten Grundsätzen der bürgerlichen Gesellschaftsordnung, in welcher die Zusammenziehung der Mahlzeiten sich nach den Gebührenverhältnissen richtete. Satt werden wir alle. Wenn die Lieferung nicht genügt, der lauft sich miserabler Butter und besseren Schinken zu 5 Mark das deutsche Pfund, und jeder lädt ihm das Vergnügen.

Zum Schlus des Briefes sagt Herr v. Oldenburg, die Politik sei ihm Detra, da er an Doationen für den Botschafter Gerard nicht teilnehmen könne. „Soldatenherzen vergessen nicht die demütigende Niederbogung“ des Deutschen Reiches und die zahllosen tapferen Kameraden, die sie von amerikanischen Granaten zerstört haben.

Im allgemeinen sei ihm der Schreibstil verhaft, da nur der eine Gedanke herrsche: „Kämpfen und siegen für ein stolzes, starkes unangreifbares Vaterland.“

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Beschlagnahme von Brot- und Brennstoffen.** Von beteiligten Kreisen scheint vielfach übersehen zu werden, daß unter die am 1. September erfolgte Beschlagnahme von Brot auch die bekannten Brennstoffe für Holzbrandmalerei fallen. Diese sind sowohl bei Händlern wie Privaten beschlagnahmt. Sie dürfen nicht verkauft werden. Auseinandersetzungen sind mit empfindlichen Strafen belegt. Wer solche Stoffe besitzt, kann sie jedoch zur Ausübung der Malerei vorerst weiter benutzen; auch können Inlandseinfuhren von Stiften, die hauptsächlich zur Holzbrandmalerei benutzt werden, von solchen Firmen ausgeführt werden, denen hierzu auf ihr Ansuchen die Erlaubnis erteilt ist.

* **Die notwendige Milchversorgung** ist noch immer nicht so erzielt, wie es sein könnte und müßte. Deshalb wohl denkt man an eine andere Art der Verteilung. Einer Nachrichtenquelle zufolge ist in den Verhandlungen des Beirates des Kriegsernährungsamtes bestimmt erklärt worden, daß auch für die Milch eine öffentliche Bewirtschaftung erfolgen solle, und zwar so, daß die Milch örtlich oder durch Genossenschaften gesammelt und unter behördlicher Überleitung nach den Städten gebracht werde. Im Zusammenhang hiermit wurde von den städtischen Vertretern dargelegt, daß bei der Milch und ebenso bei der Frühkartoffel eine Annäherung an den Stand freiwiliger Lieferungsverträge, wie sie für Gemüse und Obst in Aussicht genommen seien, unwidrig erscheine.

* **Die Branntweinabgabe an Apotheken.** Eine Bekanntmachung des Präsidiums des Kriegsernährungsamtes bringt Abänderungen der Ausführungsbestimmungen zu der Bekanntmachung über Einrichtung der Trinkbrannweinherstellung. Die neue Regelung betrifft Arzneimittelfabriken, Drogerien und Apotheken, die sämtlich bisher beim Bezug von versteuertem Branntwein zur Herstellung von Arzneimitteln in der Menge nicht beschränkt waren. Sie steht neben einer stärkeren Verwendungskontrolle vor, daß künftig nur diejenigen Mengen an die bezeichneten Betriebe abgegeben werden dürfen, die von ihnen im Betriebsjahr 1913/14 versteuert wurden. Es soll der Gesetz vorgebaut werden, daß Alkohol auf dem Umweg über Drogisten oder Apotheken Trinkzwecken zugeführt wird.

Statt daß die brennende Frage: „Wie schaffe ich dem von

der Außenwelt abgeschnittenen deutschen Volk Brot, Butter, Kartoffeln und Schweine?“ die Rücksicht aller Erwägungen ist, behaupten sich die maßgebenden Verbindungen seit Kriegsbeginn mit der Quadratur des Kreises, mit dem unverdienbaren Gedanken: 60 Millionen Menschen gleichmäßig und billig von einer Zentralstelle aus zu ernähren. Ich glaube, daß das deutsche Volk den als Retter aus großer Not betrachtet wurde, der ihm nicht Nahrungsmitte zu einem willkürlich gesetzten Preise auf dem Papier verabreicht, sondern in Wirklichkeit zu einem solchen, zu dem sie sich herstellen lassen. Übrigens bin ich der Ansicht, daß, wenn die Intelligenz des Handels und der Produktion sich freier entwickeln könnte, bei besserer Börsenernährung ein höherer Preisstand derselben kaum eintreten würde. Voraussichtlich würden einige Lebensmittel teurer, die anderen billiger sein, als das jetzt bei falsch geprägten Höchstpreisen der Fall ist. Werden alle Lebensmittel beschlagnahmt und vom freien Markt ausgeschlossen, so ist es natürlich, daß die dort noch überlebenden, wie Siedlungen und Hämme, märchenhafte Preise erhalten, die beim freien Verkauf aller Lebensmittel nicht eintreten würden. Das die

Kartoffelversorgung verlangt, liegt nur zum Teil an den schlechten Ernten. Sie hat am Beginn des Krieges auch bei besseren Ernten verlängert. Sie kann verhängen und wird es im nächsten Jahre erneut tun, wegen der vollkommen falsch geprägten Preissteuerung. Ich gehöre zu den größten Kartoffelproduzenten Deutschlands, habe aber im Kriege fast nie große Kartoffeln verkauft, weil ich zu weit von der Bahn liege und die Früchte in Brennereien und Stärkefabriken verwendete. Leider habe ich aus wirtschaftlichen Gründen die Anbaufläche für Kartoffeln jetzt eindringen lassen. Die Kartoffel stellt geringe Anträge an den Boden, aber große an Düngung und Dünge. Im Kriege liefern Kartoffeln die Anlieger der Städte und diejenigen Wirtschaften, welche günstige Verkehrsverhältnisse haben. Da nun wegen Mangel an anderen Dingen die Kartoffeln in die größeren Mengen gebracht werden, so müssen als Ersatzwaren auch diejenigen Landwirte herangezogen werden, welche früher nicht liefernten, und so müssen größere Flächen bebaut werden, weil die Flächen insbesondere Dünge weniger tragen. Es ist in diesem Falle (nach einem vorhergegangen, von dem Verfasser aufgestellten Beispiel) unmöglich, für 4 Mark Kartoffeln zu kaufen, der Preis müßte mindestens doppelt so hoch sein. Dieser Preis müßte der gleiche sein für das ganze Jahr, um jede kostbare oder eingeschlossene Zurückhaltung zu beenden und eine etwaige frühzeitige Lieferung unreifer Kartoffeln zu verhindern. Dann würden diejenigen Landwirte große Gewinne machen, deren Wirtschaften von sehr auf Kartoffeln eingesetzt waren. Um besten aber ginge es den Landwirten, die sich Gott essen könnten. Von den Kartoffeln gehen die Schweine ab und von der Schlempe, Bäuerle und Bäuerlein die Milch- und Fleischproduktion. Es

Kreisen Marche (Prov. Luxemburg) und Belfort (Prov. Luxemburg), sowie im belgischen Arrondissement Sognies (Prov. Hennegau) teil. Zu diesem Verkehr ist dennoch jetzt das ganze Gebiet des Generalgouvernements in Belgien, mit Ausnahme einiger Teile der Provinzen Hennegau, Luxemburg und Namur, ausgelassen.

Bei uns daheim.

Auch wir haben schwere Stunden, ernste Zeiten überwunden, durchgefämpft und durchgerungen, Großes ist uns schon gelungen, was der Feind selbst neidlich preist, wenn er's nennt: „Großartengesetz“.

Strenge Wirtschaftskrieg-Bestrebung: Vorrats- und Bestandsbereitung, Arbeitseinhaltung, Rohstoffförderung, Höchstpreis, Lebensmittelsteuerung — alles einfach wird „verfügbar“ und hilft mit, daß Deutschland siegt.

Auch wir möchten mit Vergnügen den Behördern gleich „verfügbar“; doch in Witten nur bescheiden können wir die Mahnung wiederholen: Euer Gold dem Reich gehört, wo es wirkt durch seinen Wert!

Wer durchaus ist anderer Meinung, „aus Prinzip“ steht zur Verneinung, seine Söhne legtslug in Falten, weil er will sein Gold beibehalten, und nicht einseht seine Pflicht — hindert uns zu bitten nicht:

Verlaust euer Gold zum Besten des Vaterlandes der Goldauskunftsstelle Herborn (Rathaus).

* Die Überlandzentrale Oberscheld hat den an ihr Stromnetz angeschlossenen Gemeinden mitgeteilt, daß sie von morgen an bis auf weiteres keinen Strom liefern kann. — (Wie wir erfahren, wird mit einer Unterbrechung von fünf Tagen gerechnet. Ob es uns möglich sein wird, während dieser 5 Tage das „Herborner Tageblatt“ erscheinen zu lassen, können wir heute noch nicht sagen. Red. d. Herb. Tgl.)

* Herr Berginspektor Brand von der Berginspektion zu Dillenburg ist mit derselben Eigenschaft an das Bergamt Duisburg versetzt worden.

* („Wir sind die Hindenburg.“) Der Reichstagabg. Marquart hatte der Frau Generalfeldmarschall v. Hindenburg die Sammlung „Sieges- und Friedenslieder“ mit dem Hindenburgliede „Wir sind die Hindenburg“ zugehen lassen. Er erhielt hierauf folgenden Brief:

„Das Lied „Wir sind die Hindenburg!“ habe ich sofort gelesen. Welch unendliches Vertrauen und Liebe liegt in dem Ausdruck „Wir sind die Hindenburg.“ Das Volk ist wirklich groß in seinem Vertrauen und mein Mann empfand dies mit warmer Dankbarkeit und ebenso auch ich. Ich habe von meinem Mann, Gott sei Dank, immer beste Nachrichten. Zu meiner großen Freude ist mein Mann noch keinen Tag in diesen doch schwer auf ihm lastenden Zeiten krank gewesen. Gott gebe, daß es weiter so bleibt. Noch einmal herzlichen Dank von Ihrer ergebenen Gertude v. Hindenburg.“

Weylar. Der Verbleib der geholten Kuh ist jetzt festgestellt. Sie ist unmittelbar nach ihrem Entfernung abgeschlachtet worden, und zwar in einer in der Nähe des Seckendorff-Kreises gelegenen Waldschneise. Hier wurden von einem Forstbeamten, als er von einer Beerdigung in einem Dorfe zurückkehrte, der Kopf, die Haut und die Unterarme aufgefunden. Diese Überreste hatte man wohl in der Eile nicht fortsetzen können oder wollen; alles übrige dagegen hatten die Diebe mitgenommen. Zu der Abschlagsstelle führte eine Schleitenspur.

Limburg. (Strafammlr.) Ein unverhinderlicher Diebstahl des Täters Wilhelm B. aus Herbornseldach. Er hat fast den größten Teil seines Lebens hinter schwedischen Gardinen zugebracht. Außer erheblichen Gefängnisstrafen ist er bis jetzt nicht weniger als zu 28 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Im vorigen Jahre hat er in Siegen wieder ein Fahrrad gestohlen, das er in Raffau für 20 Pf. zu verkaufen versucht. Bei dieser Gelegenheit wurde er festgenommen. Er gab, da er allen Grund dazu hatte, einen falschen Namen an, auch brach er eines Nachts aus und ging flüchtig. Jetzt erhält er abermals eine Haftstrafe von zwei Jahren Zuchthaus.

Wiesbaden. Zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs hat der Magistrat folgende bemerkenswerte Anordnungen getroffen: Die festangestellten Beamten der Stadt erhalten ihre Gehälter in Zukunft vierteljährlich im Voraus und zwar unter der Bedingung, daß sie für die Lieferung der Gehälter ein Bankkonto einrichten und sich mit der direkten Einziehung und Berechnung der Steuern und Verbrauchssteuern für Wasser, Gas und Elektrizität einverstanden erklären. Die fälligen Steuern sollen von den zuständigen Gehälterträgern sofort in Abzug gebracht und der Steuerlast gutgeschrieben werden. Ähnlich wird es auch mit der Einziehung der Verbrauchssteuern gehandhabt. Das den Beamten verfügbare Guthaben wird mit 4½ Prozent verzinst. Um jedem Beamten die Teilnahme an den neuen Einrichtungen zu ermöglichen, wird am 1. Februar das Gehalt für vier Monate vorabbezahlt. Den städtischen Lehrern gibt der Magistrat anheim, sich der neuen Einrichtung ebenfalls zu bedienen, damit auf diese Weise die wirtschaftlichen Kräfte des Vaterlandes gefüllt werden.

Wiesbaden. Der Regierungspräsident ordnet an, daß für alles aus dem Ausland eingeführte Wild die festgesetzten Höchstpreise für Wild Geltung haben. Ausnahmenlaubnisse zum Verkauf über Höchstpreise werden ausnahmslos abgelehnt. Verbündete gegen diese Verordnung bedroht der Regierungspräsident mit erheblichen Strafen. — Damit ist den unverschämten Preisforderungen für ausländische Hasen, oft bis zu 20 Pf. das Stück, ein Riegel vorgeschoben worden. Königstein. Seit Wochen machen zwei dem hiesigen Getreisergänzungsunternehmen entstammende Einbrecher durch ihre vorswegen ausgeführten Einbrüche den Taunus unsicher. Alle

versuche, ihrer habhaft zu werden, mißlangen. Nunmehr wurden die beiden Einbrecher bei Limburg überrascht und verhaftet.

Niedernhausen i. T. Durch Beschluss der Gemeindeverwaltung kam für den Ort eine Bogensteuer zur Einführung. Die Jahressteuer beträgt für jede Bogen 1,50 Mark. — Daß diese Steuer von sozialem Geist zeugt, wird wohl niemand beaupten können. Mit dem gleichen, vielleicht noch größeren Recht sollte man dann auch die Kühe besteuern.

Schwanheim. Am Sonntagabend überraschte der Arbeiter Steinmüller aus Niederrad im hiesigen Walde drei Wilderer, die ein frischhergestelltes Reh trugen. Als die Wilderer auf den Angriff des Arbeiters nicht stehen blieben, gab dieser einen Schuß auf die Leute ab. Die Ladung traf den Heinrich Christian aus Kestenbach und töte ihn auf der Stelle. Die beiden anderen Wilderbe entflohen; ihre Persönlichkeit konnte bis jetzt nicht festgestellt werden, vermutlich gehörten sie aber auch nach Kestenbach. Der Erschossene ist Soldat und befand sich auf Urlaub in Kestenbach. Am Montag sollte er wieder in das Reservelazarett zu Langen zurückkehren. Die Leiche wurde der hiesigen Leichenhalle zugeführt. Den Wilderern waren die Forstbeamten schon seit mehreren Tagen auf der Spur.

Mainz. Ein Großfeuer zerstörte die Wirtschaftsgebäude des Lohnhofes bei Hünzen. Die Feuerwehren der Nachbarorte konnten wegen Wassermangels nicht in Tätigkeit treten. Der Brandausbruch ist außerordentlich hoch, aber durch Versicherung gedeckt.

Groß-Gerau. Der Kreis Groß-Gerau, besonders die Riedböder werden von Lebensmittelhändlern aus Darmstadt, Frankfurt und Mainz in solchen Scharen über schwemmt, daß sich die Stadt Groß-Gerau schwülend und beschwerdefreudig an die Kreisbörde gewendet hat. Die Eingabe wird damit begründet, daß durch das unverantwortliche Treiben der Händler die Lebensmittelpreise um ein Vielfaches gegen die Friedenspreise in die Höhe getrieben werden, und daß es weniger bemittelten Leuten dadurch ganz unmöglich ist, sich mit den allernotwendigsten Lebensmitteln einzudecken.

Kassel. Die lutherischen Landwirte überwiesen dem östpreußischen Patentreise Bückeburg 4781 Stück Goldstück und 30 000 Mk. bat.

Frankenheim. Der Fabrikbesitzer Rolle geriet bei der Besichtigung seines Fabrikbetriebes in das Räderwerk und wurde von diesem zu Tode geschleudert.

Düsseldorf. 24. Jan. Im Karthäuserkloster Haus Hain brach ein Brand aus, der die Kirche, das Hauptgebäude und mehrere Nebengebäude ergriff; durch eine einstürzende Decke wurden sechs Feuerwehrleute verletzt.

Zürich. 24. Jan. Das französische Dorf Le Grosset in Savoien wurde durch einen Bergsturz größtenteils verschüttet; die Bewohner konnten sich nur vor der Katastrophe in Sicherheit bringen.

Amsterdam. 24. Jan. Wieder fand in einer Londoner Munitionsfabrik eine Explosion statt; getötet wurden 69 Personen, während 72 schwer und 380 leicht verletzt wurden.

○ Eine fürsorgliche Stadtgemeinde. Die Stadt Schönebeck a. d. Elbe hat mit den dortigen Schuhmachern vereinbart, daß armen Familien der Gemeinde die Schuhe zu Friedenspreisen besohlt werden. Die Stadt liefert die Schuhe an die Schuhmacher, und diese berechnen 2,50 Mark für zu behöhlende Herrenstiefel und 2 Mark für zu behöhlende Damenschuhe.

○ Notgeld. Der Stadtrat von Zweibrücken beschloß, zur Behebung der Kleingeldnot Papiergeldscheine im Betrage von 50 000 Mark auszugeben, und zwar 20 000 Mark in 50-Pfennig-Scheinen und 20 000 Mark in 25-Pfennig-Scheinen. Die Umlaufzeit beträgt vier Monate.

○ Ausstellung "Deutsche Luftkriegsbente". Mitte Februar wird in Berlin unter dem Namen "Deutsche Luftkriegsbente" eine Ausstellung eröffnet; es soll gezeigt werden, was unsere Flieger und Luftschiffer in diesem Kriege geleistet haben. Deutsche Flugapparate werden aus militärischen Gründen nicht ausgestellt, dagegen eine große Anzahl von herabgeschossenen englischen, französischen und russischen Flugapparaten; es sollen ferner die Gondeln des französischen Luftschiffes "Alouette" und ein russischer Fesselballon zur Ausstellung gelangen.

○ Arztlicher Kriegsgewinn. In einer Schöffensitzungsverhandlung in Elbing wurde festgestellt, daß ein dortiger Arzt von einem Arbeiter für ein ärztliches Zeugnis 20 Mark verlangt hatte. Vor dem Kriege kosteten derartige Zeugnisse in der Regel 6 Mark. Der Kriegsausschlag beträgt also 400 %.

○ Erhöhung der Elbfachten. Die Gesellschaften, die an der vor kurzem geschlossenen Unterstellgemeinschaft der Elbfahrt beteiligt sind, haben die Frachthäfe um fünf bis sieben Pfennige für je 100 Kilogramm erhöht. Begründet wird die Heraufsetzung mit dem Wachsen sämtlicher Unkosten und vor allem mit der Steigerung der Kohlenpreise.

○ Heim für abwegige Kinder. In Halle ist ein Tagesheim für abwegige Kinder gegründet worden. Es sollen hier Kinder, die schwer erziehbar und bereits mit dem Jugendrichter in Konflikt gekommen sind, oder die aufgrund ihrer eigenartigen Veranlagung zur stützlichen Verwahrung neigen, Aufnahme und Unterweisung finden.

○ Wasserkatastrophe in Paris. Infolge andauernden Regens und Schneefalles ist in Paris die Seine wieder derart gestiegen, daß man vor einer Wasserkatastrophe steht, die der vom Jahre 1910, wo der ganze rechte Stadtteil von Paris unter Wasser stand, zu vergleichen wäre. Alle Pariser Brücken über die Seine sind bereits überflutet und mußten zum größten Teil für den Verkehr gesperrt werden. Die gesamte Seeschiffahrt ruht, und die Zufuhr von Lebensmitteln kann nur durch die Eisenbahn erfolgen.

Legte Nachrichten.

Deutsche Erfolge vor Riga.

Berlin, 24. Jan. abends. (WLS. Amtlich.)

Deutsche Angriffe beiderseits der La entrichten den Russen beträchtliches Gelände. Bisher sind über 1500 Russen eingebrochen.

"Vinea".

Amsterdam, 25. Jan. (Ull) Nach einem Bericht der französischen Telegraphen-Compagnie aus Buenos Aires ist der Name der zweiten Mutter "Vinea".

Eine Einheitlichkeit in den Beschlüssen zwischen Österreich und Ungarn erzielt.

Vienna, 25. Jan. (Ull) Der 20-jährige Ausgleich zwischen Österreich und Ungarn ist gestern zum Abschluß gekommen.

Norwegische Verluste.

Christiania, 25. Jan. (Ull) "Verdensgang" schreibt: Die Versenkung neutraler Schiffe sei seit Neujahr mit gesteigerter Kraft vor sich gegangen, wodurch besonders die norwegische Flotte zu leiden gehabt habe, denn in den vergangenen drei Wochen seien nicht weniger als 28 Dampfer, teilweise die größten und kostbarsten, mit zusammen über 45 000 Bruttotonnen von deutschen U-Booten versenkt worden.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bef.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

Die Ausgabe der Zusatz-Fleischkarten für Kranke erfolgt am Freitag, den 26. Januar in der Zeit von 10 bis 12 Uhr auf Zimmer 8 des Rathauses.

Herborn, den 24. Januar 1917.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Bekanntmachung

betr. Anmeldung der Militärsichtigen zur Rekrutierungstammliste.

Die Militärsichtigen der Geburtsjahre 1897, 1898 und 1895 werden hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit vom

16. - 30. Januar ds. J.

in Zimmer 12 des Rathauses zur Rekrutierungstammliste anzumelden.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sich nur die Militärsichtigen der genannten Jahre anmelden haben und zwar ohne Rücksicht darauf, ob sie bereits zum Militärdienst ausgeboren oder zurücksiegestellt worden sind. Von der Anmeldung bereit sind diejenigen, welche die Entscheidung "dauernd kriegsunbrauchbar (d. u.)" erhalten haben.

Die Nichtanmeldung zieht strenge Bestrafung nach sich.

Die auswärtig Geborenen haben einen Geburtschein bzw. ihre Militärpapiere vorzulegen.

Herborn, den 16. Januar 1917.

Der Bürgermeister: Birkendahl

In der nächsten Woche sollen

unsere Krieger wieder Liebesgabensendung bekommen.

Die Angehörigen werden erachtet, die genauen Adressen bis spätestens Sonntag, den 27. Januar, abends 6 Uhr auf Zimmer Nr. 8 des Rathauses abzugeben.

Herborn, den 22. Januar 1917.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs

wird am Sonntag, den 28. ds. Wts., abends 7 Uhr im "Nassauer Hof" ein

Familien-Abend

abgehalten. Die Ansprache hat Herr Professor D. Knobell übernommen.

Zu dieser Veranstaltung wird die Bürgerschaft hiermit ergeben eingeladen.

Herborn, den 22. Januar 1917.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Arbeiter

(auch Zivildienstpflichtige)

suchen

Gebr. Meckel.

Sauberer Mädelchen

für Haus- und Gartendarbeit
gesucht. Wilhelmstr. 30

3 Läuferschweine

zu verkaufen.

Ernst Stahl,

Schönbach.

Grummel,

ca. 30 Cir. und etwas Stroh
kaufen und bitten um Angebot

Balzer & Nassauer.

Allerbeste Verpflegung

finden Schüler im Schülheim

Pädagogium Glessen (Ob.-Hess.)

Kirchliche Nachrichten.

Donnerstag, den 25. Januar,

abends 1/2 9 Uhr:

Kriegsbesuch in der

Aula.

(Es wird mit allen Gläsern geläutet.)

Ablieferung der Fahrradbereisungen.

Durch Verfügung desstellvertretenden Generalkommandos vom 9. d. M. ist zur freiwilligen Ablieferung der beschlagnahmten, meldepflichtigen Fahrradbereisungen — Bekanntmachung desstellvertretenden Generalkommandos vom 12. 7. 1917 Kreisblatt Nr. 169 — nochmals eine Ablieferungsstrafe geplant worden. Als Tag der Ablieferung wird der 2. Februar 1917, nachmittags von 1-4 Uhr festgesetzt.

Ablieferungsort: Turnhalle.

Herborn, den 21. Januar 1917.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Vaterländischer Hilfsdienst.

Aufforderung des Kriegsamts zur freiwilligen Meldung gemäß § 7, Abs. 2 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst.

Hilfsdienstpflichtige werden zur Verwendung bei Zivilbedörfern und Befreiungen im besetzten Gebiet folgende Beschäftigungsbarten gefordert:

Gerichtsdienst,

Post- und Telegraphendienst,

Maschinen- und Hilfsschreiber, Postdienst,

Technischer Dienst,

Kraftfahrdienst,

Eisenbahndienst,

Wälder und Schlächer,

Handwerker jeder Art,

Land- und forstwirtschaftlicher Arbeitsdienst,

Anderer Arbeitsdienst jeder Art,

tierärztlicher, Kutscher, Viehwächter,

Sicherheitsdienst (Bahnschutz, Gefangen- und Gefangenbewachung),

Krankenpflege.

Hilfsdienstpflichtige mit französischen, flämischen und polnischen Sprachkenntnissen werden besonders berücksichtigt.

Bis zur endgültigen Überweisung an die Bediensteten des besetzten Gebietes wird ein "vorläufiger Dienstvertrag" abgeschlossen.

Die Hilfsdienstpflichtigen erhalten: Freie Verpflegung oder Gelderschadigung für Selbstverpflegung, freie Unterkunft, freie Eisenbahnfahrt zum Bestimmungsort und zur freien Benutzung der Telepost, freie ärztliche und Lazarettbehandlung, sowie ideal 4 für die Dauer des endgültigen Vertrages. Die endgültige Höhe des Lohnes-Gehaltes kann erst bei Abschluß des endgültigen Dienstvertrages festgesetzt werden und richtet sich nach Art und Dauer der Arbeit sowie nach der Leistung. Eine ausdrückliche Bezahlung wird zugesichert.

Im Falle des Bedürfnisses werden außerdem Zulagen gewährt für in der Heimat zu versorgende Familienangehörige.

Die Versorgung Hilfsdienstpflichtiger, die eine Beschädigung erleiden, und ihre Hinterbliebenen wird besonders geregelt.

Meldungen nimmt entgegen:

Das Bezirkskommando und das Haupt-Wehramt
in Wetzlar.

Es sind beizubringen: Polizeilicher Ausweis, etwa Militärpapiere, Beschäftigungsausweis oder Arbeitspapiere erforderlichenfalls eine Bescheinigung gemäß § 9, Abs. 2 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst (Vollzugschein), Angaben, wann der Bewerber die Beschäftigung treten kann.

Diejenigen Personen, die sich schon früher zu einer vorbezeichneten Dienstzeit gemeldet und die dazu benötigte Ausweispapiere eingesandt haben, müssen mündlich schriftlich ihrem Bezirkskommando oder Wehramt mitteilen, daß sie ihre Bewerbung aufrecht erhalten.

Erfolgt eine solche Meldung bis zum 28. Januar 1917 nicht, so gilt die frühere Bewerbung für erloschen.

Kriegsamtsstelle in Frankfurt a. M.

Statt besonderer Anzeige.

Am Mittwoch nachmittag 4 Uhr starb unser lieber Vater und Grossvater

Postmeister a. D.

Wilhelm Schroeder

im 83. Lebensjahr.

Herborn, den 24. Januar 1917.

Marie Topp geb. Schroeder

Karl Topp, Frankfurt a. M.

Lina Schroeder

Emma Schroeder geb. Hayn, Frankfurt

Emmy Grandpair geb. Schroeder

Otto Grandpair, Wiesbaden

Hugo Schroeder, z. Zt. im Felde

Selma Brenner geb. Schroeder